



Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

No 49.

Mittwoch den 27. Februar

1839.

B e f a n n t m a c h u n g,
wegen resp. Zurücknahme der unter Beifügung der
Zins-Coupons von Berlin wieder remittirten
Staatschuldscheine.

Nachdem die Kontrolle der Staatspapiere zu Berlin
die vierte Sendung der von der hiesigen Regierungs-
Haupt-Kasse eingereichten Staatschuldscheine, mit den
Zins-Coupons Series VII. Nr. 1 bis 8 für die vier
Jahre 1839 bis einschließlich 1842 versehen, zurückge-
fandt hat, haben sich die Inhaber der Duplikats-Nach-
weisungen

von Nr. 230 bis 294 A incl.

Freitag den 1. März c.

in dem Geschäfts-Lokale der hiesigen königlichen Regie-
rungs-Haupt-Kasse in den Vormittagsstunden von 9 bis
1 Uhr pünktlich einzufinden und die ihnen gehörigen
Staatschuld-Beschreibungen nebst Coupons gegen Zu-
rückgabe des erwähnten, mit der unten bemerkten Em-
pfangsbescheinigung versehenen Duplikats-Verzeichnisses
bei dem Landrentmeister Grust in Empfang zu
nehmen.

Jeder Präsentant des vorgedachten Verzeichnisses wird
für den Inhaber und zur Empfangnahme der eingegan-
genen Staatschuldscheine mit den beigefügten Coupons
für legitimirt geachtet und werden diese demselben un-
bedenklich ausgehändigt werden. Auswärtige in un-
serm Verwaltungs-Bezirk wohnende Staats-Gläubiger
haben das ihnen zugefertigte Duplikats-Verzeichniß, so-
bald die darauf bemerkte Journal-Nummer von uns ver-
lautbart wird, unter strenger Beobachtung der vorge-
schriebenen Form ungefäulst an die hiesige königliche
Regierungs-Haupt-Kasse unmittelbar einzusenden, auch
auf dem Couvert des Schreibens zu bemerken: „Herr-
schaftliche Staats-Schulden-Sachen“, welche die Staats-
Schuldscheine sodann mit Coupons versehen, unter por-
toreiendem Rubro, sobald dies thunlich, an die Eigenthü-
mer remittiren wird.

Staatschuldscheine, deren Kapitalien in den
früheren Verloosungen von der königlichen Haupt-Ver-
waltung der Staatsschulden zu Berlin gekündigt, von
den Staats-Gläubigern jedoch nicht rechtzeitig eingezo-
gen worden sind, werden diesen ohne Coupons zu-
rückgegeben, um die Staats-Schuldscheine behufs der
baaren Realisation bei der Staatsschulden-Eilungs-
Kasse zu Berlin, nach Abzug der überhöhenen Zinsen,
an die hiesige königliche Regierungs-Haupt-Kasse, mit-
telst doppelt gefertigter Nachweisung, besonders einzu-
reichen.

B e s c h e i n i g u n g.

... (buchstäblich) Stück Staatschuld-Scheine in
dem summarischen Kapital-Betrage mit ... Reichs-
thaler (buchstäblich) sind nebst den beigefügten Coupons
für die vier Jahre 1839 bis 1842 einschließlich Se-
ries VII. Nr. 1 bis 8 von der hiesigen königlichen
Regierungs-Haupt-Kasse an den unterzeichneten Einrei-
cher richtig und vollständig zurückgegeben worden, wel-
ches hiermit quittirend bescheiniget wird.

Breslau, den

N. N.

Namen und Stand.

Breslau, den 26. Februar 1839.

Königliche Regierung.

I n l a n d.

* Breslau, 26. Febr. Heute gegen Abend traf
Sr. Exc. der Wirkliche Geheime Rath und Ober-Prä-
sident der Provinz, Dr. v. Merckel, von Berlin kom-
mend, wieder in hiesiger Stadt ein.

Berlin, 24. Febr. Angekommen: Sr. Durch-
laucht der General-Lieutenant und General-Gouverneur
von Neuvorpommern, Fürst zu Putbus, von Putbus.

— Die Gerüchte über friedliche und kriegerische Be-
wegungen und Personal-Veränderungen in Preußen kreuz-
ten und widersprechen sich so häufig, daß die diesfälligen

Artikel in fremden Zeitungen nur mit vieler Vorsicht
benutzt werden können. So will die neue Hamburger
Zeitung wissen, das Urtheil gegen Herrn von Dunin
sei schon gesprochen (zweijähriges Gefängniß) und es
solle noch ein Unterwerfungsversuch vor der Vollstreckung
gemacht werden. Ist es wohl glaublich, daß diese Zei-
tung in die innersten Gemächer des Kabinetts oder der
Justizverwaltung geblüht hat? Eine eben so vortheilhafte,
noch nicht amtlich bestätigte Meldung der Epz. Allg.
Ztg. läßt den Direktor im Cultus-Ministerium, Herrn
Nicolovius, ausscheiden und setzt an dessen Stelle
den Geheimrath v. L. — Die Allg. Allg. Ztg. be-
rechnet die monatlichen Mehrausgaben, welche
durch die Mobilmachung Preussischer Truppen
entstanden sind, genau auf 50,000 Thlr. — Im
Hamb. Corresp. liest man folgenden Artikel aus Ber-
lin v. 19.: „Graf v. Brandenburg soll bereits,
nicht wie es hieß, stellvertretend, sondern definitiv als
Nachfolger des General-Feldmarschalls, Grafen von
Bieten, ernannt worden sein, auch scheint die bereits
schon in dieser Zeitung gegebene Nachricht, daß der Ge-
neral-Lieutenant v. Müffling, Vice-Gouverneur von
Mainz, nach dem in dieser Bundesfestung erfolgten
Wechsel, als Gouverneur nach Breslau kommen
wird, sich zu bestätigen. Nach dem Austritte des mit
der Feldmarschallswürde aus dem aktiven Dienste getre-
tenen Generals der Cavalerie Grafen Bieten und nach
dem Tode des Generals der Infanterie, Fürsten und
regierenden Landgrafen Ludwig von Hessen-Hom-
burg, zählt die preussische Armee nur noch 10 Officiere
von diesem hohen Range im wirklichen Dienst, nämlich
den Prinzen Wilhelm (Bruder Sr. Majestät), den
Prinzen August, den General der Infanterie Baron
v. d. Knefbeck, den General der Cavalerie Baron
v. Borstell, den General der Infanterie Grafen von
Lottum (Staatsminister), den General der Infanterie
v. Rauch (Kriegsminister), den General der Infanterie
v. Müffling (Gouverneur von Berlin), den General
der Infanterie Kronprinz von Preußen, den Ge-
neral der Infanterie Krauseneck (Chef des General-
Stabes). In Nichtaktivität sind die Generale der In-
fanterie Kurfürst von Hessen, v. Jagow, v. Schö-
ler I., v. Wolzogen und v. Schöler II, und der
General der Cavalerie König von Hannover. Au-
ßerdem ist noch der General-Feldmarschall Herzog von
Wellington in der Eigenschaft eines Chefs des 28.
Infanterie-Regiments zu bemerken. Früher wurde der-
selbe auch unter den Officieren der Armee aufgeführt. —
Am Sonntag gab zum Beschlusse des Carnevals
der Prinz August noch ein glänzendes Ballfest, wozu
auch das ganze diplomatische Corps geladen war.
In den Salons der Gesandten sah man dieser Tage
wieder viele Fremde von großer Auszeichnung, nament-
lich Hrn. Zea Bermudez aus Madrid, Herrn v.
Marliani aus Gadi, den General Grafen Lubinski
und den Chef der polnischen Staatsbank, Grafen Lu-
binski u. s. w.“

Erfurt, 20. Februar. Der hier seit etwa einem
Jahre bestehende Enthaltensamkeits-Verein zählt
schon über 100 Mitglieder aus allen Ständen. Er
ist fortwährend und mit Erfolg bemüht, namentlich im
Umfange des Regierungsbezirks Erfurt, die Gründung
gleicher Vereine anzuregen und mit ihnen eine wirksame
Verbindung zu unterhalten. So eben ist hier eine kleine
Broschüre „Wider den Branntwein“ erschienen, deren
Ertrag für die Zwecke des Vereins bestimmt ist, und
die außer den bekannten aber klar dargestellten Grün-
den gegen den Genuß des Branntweins mehrere ältere
Verordnungen aufzählt.

Köln, 20. Febr. Durch eine Cabinetsordre
vom 21. Jan. wird der in der Rheinprovinz jährlich
zu den Kosten der Justiz-Verwaltung zu lei-
stende Beitrag auf 73,892 Thlr. festgesetzt und vom
1. Jan. 1840 ab auf sämtliche Theile der Rheinpro-

vinz, in denen das französische Civilgesetzbuch zur An-
wendung kommt, repartirt. — Ein Grundsteuergesetz
für die westlichen Provinzen — Rheinland
und Westphalen — ist unterm 21. Jan. 1839 in 50
Paragraphen erlassen worden. In dem Eingang zu den
gesetzlichen Bestimmungen wird erwähnt, es sei die im
Jahre 1820 angeordnete Aufnahme eines Grundsteuer-
katasters in den beiden Provinzen nunmehr im Wesent-
lichen beendigt.

Aachen, 8. Febr. Es hat sich hier eine Aktien-
Gesellschaft gebildet, um die handarbeitende
Klasse, namentlich die Fabrikarbeiter, mit besseren
Wohnungen zu versehen. Die Aktionaire behalten
sich nur die Zinsen von ihrer Einlage vor und leisten
auf eine Dividende Verzicht.

Neuß, 18. Febr. Bloß um Entstellungen zuvor-
zukommen, erwähnen wir eines Vorfalles, der sich am
gestrigen Tage in hiesiger Stadt zutrug, und, obgleich
an sich unerheblich, auswärtigen Blättern zu ungetreuer
Berichterstattung leicht Ausbeute liefern könnte. Das
einzig Wahre an der Sache ist, daß bei der gestrigen
Versammlung der Kriegs-Reservisten durch die
herbeigeströmte Menge neugieriger, größtentheils betrun-
kener, auswärtiger und einheimischer Zuschauer ein ge-
wöhnlicher Straßenunfug verübt ward, der im
Augenblick des Entstehens alsbald unterdrückt worden
ist. Von aller politischen Tendenz war der Vorfall
durchaus entfernt, vielmehr gehört derselbe in die Reihe
der Straßenergeße, wozu ein ungewöhnlicher Zusammen-
lauf von Menschen, wie dies am gestrigen Sonntage
der Fall war, auch ohne alle sonstige Einwirkung An-
laß geben kann. (Köln. Ztg.)

D e u t s c h l a n d.

Darmstadt, 20. Februar. (Privatmittheilung.) Die
Reise des am großherzoglichen Hofe akkreditirten k. fran-
zösischen Geschäftsträgers, Grafen de Larochefou-
cault nach Paris, die derselbe gestern angetreten, er-
folgte auf eine deshalb an ihn erlassene, besondere Ein-
ladung des Grafen von Molé. Als Veranlassung und
Zweck derselben aber bezeichnet man des Grafen Mit-
wirkung bei den bevorstehenden Deputirten-
wahlen im Interesse der Regierung, wozu der-
selbe vermöge seiner gesellschaftlichen Stellung und sei-
ner Eigenthumsverhältnisse in vorzüglichem Grade befä-
higt sein soll. Wohl nicht mit Unrecht zieht man aus
diesem Vorgange in hiesigen Kreisen den Schluß, es
biete das französische Ministerium alle ihn zu Gebot
stehenden Kräfte auf, um bei den neuen Wahlen sich
des Sieges möglichst zu versichern. Denn einen Di-
plomaten aus so weiter Entfernung in die Heimath für
den angegebenen Zweck zurück zu berufen, dies gehört
doch wohl zu den ungewöhnlichen Erscheinungen des po-
litischen Lebens konstitutioneller Staaten! Bei seiner Ab-
reise äußerte Graf de Larochefoucault, er hoffe innerhalb
weniger Wochen wieder hier zu sein. Es wäre jedoch
auch der Fall denkbar, daß er als Wahlkandidat aufzu-
treten die Mission erhalten habe. — Seit Anfange die-
ser Woche ist hier viel Gerede von einem bedeutenden
Aktienverkauf (Sambre-Maas-Aktien) die ein hiesi-
ger Handelsmann an der Frankfurter Börse leihthin be-
werkstelligt hat. Eine schwere Rechtsverletzung
kam dabei ins Spiel, und in Folge desselben wurde das
hiesige Stadtgericht in Anspruch genommen, das am
letzten Samstag von den Büchern des Aktienverkäufers
Einsicht nahm, ihn lange verhörte und zuletzt sich be-
müßigt fand, sich seiner Person zu versichern. Derselbe
sitzt seitdem im hiesigen Arresthause.

Bremen, 13. Febr. Die Finanz-Deputation ist
ermächtigt worden, zum Bau einer neuen Weser-
brücke die Summe von 125,000 Rthlr. anzuleihen;
gewiß werden die Kosten aber weit bedeutender werden.
Die Stadt, die gegenwärtig durch Anlegung von Trot-
toirs und durch ein neues Straßen-Pflaster sehr ver-

schönert wird, soll durch jenen großartigen Bau noch eine Hauptzierde erhalten.

Oesterreich.

Wien, 23. Februar. (Privatmitth.) Nachdem alle Schwierigkeiten in Betreff der Baron Sinaischen Eisenbahn beseitigt sind, so erschien gestern eine Bekanntmachung, daß die Erdarbeiten zu dieser Wien-Maaber-Eisenbahn Anfangs des künftigen Monats beginnen würden. Diese Ankündigung hat unter dem Publikum um so mehr einen freudigen Eindruck gemacht, als sich schon Gerüchte verbreiteten, daß dieses Frühjahr eben so wie der Herbst vergehen würden, ehe dieses Unternehmen beginnen dürfte. — Uebrigens erholen sich die hiesigen Eisenbahn-Aktien sehr schnell, denn der Glaube an solche industrielle Unternehmungen überhaupt hat in Oesterreich einen bedeutenden Stoß erlitten. Die Aktien der Nordbahn sinken immer mehr, denn man will wissen, daß diese Bahn bis nach Brünn über den Vorschlag schon Millionen verschlungen habe. Die meisten Rentiers ziehen jetzt österreichische Staatseffekten den Eisenbahn-Aktien vor. — Gestern traf bereits das erste österreichische Dampfschiff „Arpad“ aus Pesth mit Passagieren und Waaren hier ein. Es ist ein seltener Fall, daß die Schifffahrt schon im Februar eröffnet ist. Das Eis ist vergangene Woche in Ungarn überall glücklich passirt, und somit verspricht man sich in Pesth einen sehr günstigen Josephi-Markt, welcher für den ungarischen Binnenhandel des ganzen Jahres entscheidend ist. — Schon seit drei Tagen ging das Gerücht, daß in Paris eine Revolution, in Folge deren König Ludwig Philipp ermordet sei, ausgebrochen wäre, allein glücklicherweise hat sich dieses nicht bestätigt. Es ist merkwürdig, wie schnell dieses Gerücht alle Klassen des Volks durchdrungen hatte. — Sr. K. H. der Erzherzog Palatinus wird mit seiner ganzen Familie zur Feier der Anwesenheit seines Neffen, des Großfürsten Alexander, allhier erwartet. Bereits werden seine Appartements in der Burg geheißt und man erwartet die nächste Woche. Von einer Vermählung der schönen Erzherzogin Hermine mit diesem Prinzen weiß man hier nichts, obgleich sie fremde Journale verkünden. Allein es scheint um so weniger wahrscheinlich, weil die Religion der erlauchten Prinzessin keinen Uebertritt zu einer andern Religion gestattet und beim russischen Kaiserhause dies die erste Bedingung ist. Man bereitet prächtige Feste für diesen erlauchten Gast, der sich eines ausgezeichneten Empfanges erfreuen dürfte. — Sr. K. H. trifft indeß erst am 2. März allhier ein.

Die öffentliche Aufmerksamkeit ist hier fortwährend dem Persischen Votschaffer zugewandt. Als er neulich die Ehre hatte, bei Hofe vorgestellt zu werden, trug er bei der Audienz nicht das lange Gewand, in welchem er dem Fürsten Metternich seinen ersten Besuch abgestattet hatte, sondern einen, gewissen englischen Uniform nachgebildeten Leibrock von schwarzem Tuche, mit Troddeln und Schnüren und vielem Golde reich verbrämt. Besondere Bewunderung erregte der mit Edelsteinen verschönerter Art besetzte Gürtel seines Säckels; auch im Uebrigen war der Anzug völlig europäisch, selbst die Schnabelschuhe mit den hohen Absätzen hatten einer gewöhnlichen Fußbekleidung Platz gemacht; nur die Persische spitze zulaufende Mütze von schwarzem Kammsell hatte er beibehalten. Ähnliche Anzüge trugen auch seine Begleiter, jedoch von verschiedenen Farben. Der Votschaffer wurde in einem sechsspännigen Hofwagen von seiner Wohnung abgeholt, sein Sekretär folgte in einem zwispännigen Hofwagen. Als Dolmetscher diente der bekannte Orientalist, Hofrath von Huszar. Hussein Khan überreichte Sr. Majestät ein auf Pergament zierlich geschriebenes, mit schönen Miniaturen geschmücktes Schreiben seines Gebieters, in welchem der Schach seine freundschaftlichen Gesinnungen für den Oesterreichischen Herrscher aussprach. Es ist bemerkt worden, daß seit dem Jahre 1819, also gerade seit zwanzig Jahren, keine Persische Gesandtschaft am hiesigen Hofe erschienen ist, inzwischen bestand doch fortwährend ein freilich nur in großen Zwischenräumen angelegtes Freundschaftsverhältnis; und nicht nur das Oesterreichische Kabinet, durch die geographische Lage der Monarchie, und seine eigenthümliche vermittelnde Stellung zwischen den Interessen des Orients und Occidents, hierzu aufgefordert, hat den Persischen Verhältnissen eine fortwährende Aufmerksamkeit gewidmet, auch der Hof von Teheran nahm an den Geschicken des befreundeten, wenn gleich in entfernten Regionen herrschenden Kaiserhauses in seiner Weise Theil, und unterließ z. B. nicht, nach dem Ableben des Kaisers Franz, an den jetzt regierenden Kaiser ein durch die Englische Gesandtschaft in Persien übermitteltes Kondolenz-Schreiben zu richten. Durch die Donau-Dampfschiffahrt, und die sich hieran schließende Linie von Konstantinopel nach Trapezunt sind sich die beiden Monarchien bedeutend näher gerückt; denn in der That, wer hätte vor kurzem gedacht, daß es überhaupt möglich werde, den Weg von hier nach dem südöstlichen Punkte des Schwarzen Meeres in 14 — 16 Tagen zurückzulegen, von wo man sodann leicht in 12 — 14 Tagen an die Persische Westgrenze gelangen kann. Am Abende desselben Tages erschien der Repräsentant des Schachs im nämlichen Kostüme in den Salons der Staats-Kanzlei, wo die ele-

gante Welt in großer Zahl versammelt war. Man bewunderte die edle Haltung der Perser, deren einige sich auch durch ihre schönen Gesichtszüge auszeichneten; einer derselben, ein der Kindheit kaum entwachsener Jüngling, ist der Rasse des Votschafters.

Großbritannien.

London, 16. Febr. Da die Morning Chronicle gehört hat, daß sich in Preußen auch Stimmen hätten vernahmen lassen, welche behaupteten, daß die Aufhebung der Britischen Korngesetze den Preussischen Fabrikanten nicht eben erwünscht sein könnte, da ein freier Getreidehandel mit England einen drückenden Einfluß auf die Preussische Industrie ausüben dürfte, indem die Englische bei billigeren Brotpreisen wieder lebhafter mit ihr zu konkurriren im Stande sein würde, so findet dieses Blatt nur um so mehr Grund, auf Abschaffung jener Gesetze zu dringen, weil ihr jene Absicht ein Beweis dafür scheint, wie sehr Englands Industrie durch eine solche Maßregel wieder steigen müßte. „Wir rathen den Britischen Grundbesitzern“, sagt die Chronicle, „eine wichtige Lehre ja nicht zu übersehen. Die Britischen Manufakturisten sagen, sie seien bereit, zu beweisen, daß der durch unsere Korngesetze ihren Nebenbuhlern auf dem Kontinent geleistete Schutz diese in den Stand gesetzt habe, nicht nur großentheils die Versorgung ihrer eigenen Märkte zu monopolisiren, sondern auch die Engländer von vielen Märkten zu vertreiben, welche bis in die letzte Zeit ausschließlich von der Brit. Industrie versorgt worden waren. Sie sagen, die Nordamerikaner, Mexikaner, Süd-Amerikaner und das Volk von Cuba sähen sich mehr und mehr in Deutschland und Belgien nach jenen Artikeln um, die ihnen vordem fast ausschließlich von England zugeführt wurden, und neben 45 Englischen Schiffen seien im vorigen Jahre über 60 Schiffe aus Bremen und aus Französischen Häfen in Havanna eingelaufen. Andererseits liefern die Preussischen Fabrikanten, die den Aufschwung ihrer Manufakturen unseren Korngesetzen zuschreiben, damit einen Zeugen-Beweis gegen diese, welchem unsere Grund-Eigenthümer ihre Thron sicherlich nicht verschließen sollten.“

Gestern wurde in der „London-Laverne“ von Kaufleuten und Andern, die in Handels-Verbindungen mit Deutschland stehen, eine Versammlung in der Absicht gehalten, sich für eine direkte Verbindung zwischen dem Hafen von London und dem Rhein zu bemühen, um den Handel des gegenwärtigen Aufenthalts, der Unkosten und andern Hindernisse, die Holland demselben in den Weg legt, zu entheben. Man hielt dafür, der Abschluß des neuen Handels-Vertrages mit Oesterreich erheische dringend, daß man neue Einrichtungen treffe, um den Handel zwischen Deutschland und England mit besserem Erfolge als bisher zu betreiben. In dieser Absicht bildete sich in Köln eine Kommission, welche sich mit der Errichtung einer Gesellschaft unter dem Namen: „Deutsch-englische Dampfschiffahrts-Gesellschaft“ beschäftigte, die eine hinlängliche Anzahl Dampfschiffe zwischen Köln und London in Fahrt bringen soll; und die geistige Versammlung bezweckte, auch in London eine solche Kommission zu bilden. Kapitän Stifford war Präsident der Versammlung. Dr. Schulten, Abgeordneter der Königl. Kommission, legte die auf diese Angelegenheit bezüglichen Papiere vor. Sr. K. Hoh. Prinz Friedrich von Preußen hat lebhaftest Theilnahme für das Unternehmen bezeugt, die Namen der Fehren. v. Carnap und v. Fürstenberg, der Grafen Metternich, Spee und Hompesch glänzen in der Liste der provisorischen Kommission zu Köln. Hr. Dr. Schulten bewies aus dem Stande des Handels im Mittelalter, daß die Angelegenheit in aller Hinsicht wünschenswerth sei. Deutschlands Handel ward durch den Westphälischen Frieden geschwächt; durch den Vertrag von 1811 (?) war wohl der Rhein bis zur See frei geworden, doch legte Holland so viele Hindernisse in den Weg, daß England und Deutschland sich nöthwendig vereinigen mußten, um durch Dampfschiffe eine regelmäßige, von Holland unabhängige Verbindung für Güter und Passagiere herzustellen u. dgl. Ein gewisser Hr. Bayle ging noch weiter und that dar, daß die vorgeschlagenen Dampfschiffe dazu dienen könnten, um über Köln binnen 30 Tagen Briefe von London nach Bombay zu senden, nämlich durch Deutschland über Venedig und Alexandrien, sobald die Eisenbahnen in Oesterreich vollendet sein werden, wo man dann Mailsteile's nicht mehr bedürfen würde. Nachdem noch Viele gesprochen hatten, beschloß die Versammlung einstimmig, eine Kommission zu wählen. Die Ausführbarkeit dieses Unternehmens wird inzwischen von Vielen, welche der Versammlung nicht beiwohnten, bezweifelt, da sie der Meinung sind, daß Dampfschiffe, die nicht tiefer gehen, als es der Rhein gestattet, zur Seefahrt nicht geeignet seien, und nicht genug werden laden können, um ihre Rechnung zu finden.

Der Standard hofft, es werde eine Untersuchung darüber eingeleitet werden, ob es wahr sei, daß, wie der Artikel „Politische Zustände“ in Nr. 24 d. Bresl. Zeitung enthält die oben angebeuteten Bedenken ausführlich.

Englische Blätter meldeten, Herr Steele in Brüssel angekommen wäre, um im Namen O'Connell's der Belgischen Regierung ein vollständiges Irlandsches Regiment anzubieten, also offenbar in der Absicht, um gegen die Königin von England und die andern Mächte der Londoner Konferenz zu sechten.

Frankreich.

Paris, 13. Februar. Doctrinaires, Ministerielle, Absolutisten und Tierspartei hauen, beißen und krängen sich jetzt. Im Grunde treten hinter all diesen Erbärmlichkeiten, wie hinter jedem großen Unfug, ganz andere Dinge hervor, als die Menschen selbst gewußt und gewollt haben. Aus dem Symas eines kurzzeitigen Liberalismus, wie er zur Zeit der Restauration mit Freiheitsentzügen sich in die Brust warf, ist ein neuer Hölingsabsolutismus der plattesten Art entstanden von corrupten Bürgerlichen, die sich vornehme adelige Arie geben wollen, von isolenten Scriblern, welche den Macrauentus zum System erhoben haben, und das Alles spricht jetzt durcheinander, in- und außerhalb der Presse. Während die alte Monarchie Jahrhunderte brauchte, um sich abzunutzen und zu corruptiren, muß sich dieses moderne Regime in der Zeit weniger Jahre ab. Thorheiten, ohne Eleganz und Grazie, werden einem aufgebunden; es ist ärger, als das Geschnatter aller Camacras Mayores, aller Barbiers und aller Lakaien an einem spanischen Hofe. Das Alles proclamirt, es sei unmöglich die Franzosen zu regieren, und dann wiederum, die Freiheit sei nicht für die Franzosen gemacht. Die Doctrinaires, welche Verstand und Kopf haben, und Thiers, welcher Geist besitzt, haben in diese Massen von Plattheiten nicht untertauchen wollen, und das ist die bessere Seite ihrer Rollen. Andererseits aber haben so sich so garstig in allem Vergangenen compromittirt, sind sie herrschsüchtig, so eitel, daß man sich von ihrem Ingrimm und ihren aus dem Geleise gekommenen Stellungen auf die äußerste und giftigste Opposition gefaßt machen kann, sollten sie in ihrem Vorhaben nicht reussiren, und es scheint nicht, als ob die Wahlen ihnen günstig werden wollten. Dadurch vielleicht erhielt das politische Leben im Lande wieder Charakter. Weder Thiers noch Guizot taugen zu Ministern: sie haben zu wenig Haltung, sind zu persönlich, sie verschlampen in einem Ministerium ihre großen Geistesgaben. Aber es sind die vortrefflichsten Analysten aller Fäulnisse der Zeit, ihre grimmigsten Zerseher, wie einmal die Nothwendigkeit scharfer, geistvoller Oppositionenrollen von ihnen geführt wird. In die Linke gehören sie, um dem abstracten Phrasenliberalismus des Dblon Barrot Gehalt einzufügen. Als Repräsentanten nicht als gesonderte Repräsentanten gesondeter Meinungen, müssen Guizot, Thiers und Dblon Barrot in einander aufgehen und sich in die Hände greifen, dann können sie dem politischen Leben des Landes wieder auf die Beine helfen, sonst verdammt. Wie sie aber ihre Fäuste nach der Gewalt ausstrecken, greifen sie den Zeiten zuvor und stürzen vor ihre eigenen Füße. Die Dblon und Krämpfe des öffentlichen Geistes, welche den haschenden Geistern alsbald wie eine unsichere Garantie der Zukunft erscheinen, sind nichts Anderes, als die verthüllten Zeichen im Leibe der Zukunft, die manchmal durchsichtig werden für die Schauenden; aber es ist nicht gerathen, à la Lamennais, oder wie auch viel leicht baldig à la Guizot, tiefen Rauch aufzuschütten und den Embryo hervorholen zu wollen, denn es wäre dann doch nur ein ungeborener todter Geist, eine Merkwürdigkeit im Spiritus aufzubewahren. „Kommt Zeit, kommt Rath“, denkt in ihrem Schindian die Regierung; „der Rath ist vor der Zeit“, meinen alle opponierenden Streikräfte, und erschaffen leicht in ihrem vorausgreifenden Beginnen. (Alg. 3.)

(N. S.) Vertraut man dem Inhalt einer Mittheilung im Journal de Francfort, so hat es im Grunde wenig auf sich mit der Wahlbewegung in Frankreich und den polemischen Fehderstreichen in den Organen der Meinung. Was von weitem wie ein Sturm sich ankündigt, wäre, in der Nähe gesehen, nur ein sanftes Wellenschlagen der politischen Gewässer. Hr. Durand, dormalen zu Paris verweilend, hat sich bei Berryer, Thiers und andern Koryphäen der Parteien aufklären lassen über den Stand der Dinge; das Ergebniss seiner Besprechungen bestärkt ihn in der Vermuthung, die künftige Kammer und die künftige Majorität werde der abgeschiedenen Kammer und der zerfloffenen Majorität in dem Grade gleichen, daß der Unterschied schwer möchte zu erkennen sein. Sollte sich dies wirklich so ereignen, so wäre nicht abzusehen, wie die andauernde Krisis ihr Ende finden könnte. Die Mittheilung im Journal de Francfort unterstellt inzwischen, es möge die neue Kammer sich gestalten, wie sie wolle, so werde doch unter einem Ministerium Molé-Montalivet (das sich aus den Deputirten rekrutiren müßte) die Opposition das Budget nicht weigern, und mit einem Cabinet Thiers-Guizot die Prärogative der Krone nur unmerklich beschränkt und der Friede in Europa durchaus nicht gefährdet werden.

Niederlande.

Haag, 18. Febr. Der bisherige Französische Gesandte beim hiesigen Hofe, Baron Mortier, der zum

Botschafter in der Schweiz ernannt worden, hat dieser Tage seine Abschieds-Audienz bei Sr. Majestät dem Könige gehabt und sich darauf auch bei unseren Prinzen beurlaubt. Herr Baron Mortier hinterläßt hier sehr viele Freunde, und man sieht ihn nur ungern von hier scheiden.

Belgien.

Brüssel, 17. Februar. Gestern Abends um elf Uhr durchzog eine Gruppe junger Leute und Männer in Blousen einige Straßen der Stadt. Diese Zusammenrottung war von keiner Bedeutung; allein sie läßt fürchten, daß diese Versuche sich erneuern und zuletzt unsere Stadt ernstlich in Bewegung setzen, wenn die Erörterung eröffnet sein wird. Die Garnison ist in diesem Augenblick 6000 Mann stark; sie wird vermehrt werden. Viele Deputirte aus dem Limburgischen, Luxemburgischen und aus Flandern sind schon angekommen. Sie werden in der Kammer mehr Mitglieder versammelt gewesen sein, als am 19. dieses Monats gegenwärtig sein werden. Mehrere Repräsentanten sind übereingekommen, bei der geringsten lärmenden Demonstration das geheime Comité zu fordern. Man versichert, in den so genannten abgetretenen Theilen seien heimliche Dittschristen herumgetragen worden, um die Konferenz zu überzeugen; daß man dort bereit sei, sich dem Könige von Holland zu unterwerfen. Aus diesem Grunde hat Lord Palmerston über diese Frage die gleichgültige Sprache geführt, worüber man sich in Belgien gewundert hat. Man ist zu London überzeugt, daß die Trennung ohne Geräusch und folglich ohne Blutvergießen statthaben werde.

Brüssel, 18. Febr. Wir theilen nachstehende Gerüchte mit, damit man alle wahren und falschen Ideen, welche hier umlaufen, kennen lerne. Alles hängt jetzt von dem Ausgange der Debatten in beiden Kammern ab. Das Ministerium rechnete fortwährend im Senate auf eine große, in der andern Kammer auf eine Majorität von etwa 20 Stimmen. Als der erste Vertrag der 24 Artikel im Jahre 1831 debattirt wurde, erklärten sich in der Repräsentantenkammer 59 Stimmen dafür, 38 dagegen; im Senate 35 dafür, 8 dagegen. Das Resultat dürfte jetzt ungefähr dasselbe werden. — Ueber die morgende Sitzung waren gestern folgende Gerüchte in Umlauf: 1) Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten wird sich darauf beschränken, seinen früheren Bericht dadurch zu vervollständigen, daß er von den seitdem stattgehabten Unterhandlungen Rechenschaft ablegt, ohne Anträge zu machen. 2) Statt die Ratifikationen der durch Hrn. Wandmeyer im Namen des Königs unterzeichneten Beschlüsse der Konferenz vorzuschlagen, wird der Graf J. de Merode, als interimistischer Finanzminister, einen Gesetzentwurf vorlegen, welcher eine Zwangs-Anleihe von 100 Millionen Frs. genehmigt, um die Bewaffnungs-Kosten bis zu der Zeit zu bestreiten, wo die gegen Holland verpflichteten Mächte sich in Fassung setzen werden, den Vertrag durch Gewalt zu vollziehen. 3) Einige Repräsentanten haben die Absicht, die Vertagung jeder Prüfung bis zu dem Augenblicke zu verlangen, wo das Ministerium durch Titulatur- und vorantwortliche Minister, namentlich jenen der Finanzen, ergänzt sein wird, indem die Umstände gebieterisch fordern, daß dieses Departement einem Manne übertragen werde, dessen Fähigkeiten und Stabilität die Kredite, die votirt werden können, sichern. 4) Hr. J. de Merode soll entschlossen sein, nicht Platz auf der Ministerbank zu nehmen, indem hierdurch eben so, wie durch seine Reden, die zwischen seinen Kollegen und ihm bestehende Meinungs-Abweichung bezeichnen will. Hr. Ernst, Ex-Minister der Justiz, wird seinen Platz in den Reihen der Opposition wieder einnehmen, bis er auch sein Portfeuille wieder übernimmt, was er vor Ende März zu thun hofft. 5) Herr Lebeau wird mit seinem Talente die Anhänger der Zustimmung unterstützen; seine Rede, welche alle Phasen der diplomatischen Unterhandlungen kurz zusammenfaßt, erfordert eine zehntägige anhaltende Arbeit. Er bekämpft darin die Einwürfe, die man geltend gemacht hat, um die Nichtigkeit des Vertrages vom 15. Novbr. 1831 zu behaupten; er beweist, daß die in diesem Vertrage stattgehabten Modifikationen Belgien günstig und mit dem Geiste und dem Buchstaben des Gesetzes vom 22. Oktober 1831, welches den König zu unterzeichnen ermächtigt, übereinstimmend sind. Herr Lebeau will den Wählern von Brüssel neue Beweise seiner Treue für das Mandat geben, das sie ihm als Belohnung seiner Anstrengungen für die Befestigung der Monarchie und der National-Unabhängigkeit gaben. 7) Die Herren Gendebien und Dumortier sind durch ihre zum Widerstande gehörenden Kollegen bezeichnet worden, um den Hrn. Lebeau und Rothomb, Minister der öffentlichen Arbeiten, zu antworten. 8) Repräsentanten von Luxemburg und Limburg, durchdrungen von der Wichtigkeit der zu erörternden Fragen, haben be-

schlossen, sich selbst der Zustimmung zu enthalten, aus Furcht, für den Ueberrest des Landes die ungeheure Verantwortung eines verzweifeltsten Widerstandes zu übernehmen, der keinem Theile nutzen wird. 9) Gemäßigte Männer, welche ernstlich die Schwierigkeiten abwägen, die Dinge reiflich prüfen wollen, werden eine Vertagung von wenigstens 48 Stunden verlangen. — Die Minister der auswärtigen Angelegenheiten und der öffentlichen Arbeiten lassen, aus Furcht vor Unordnungen und Plünderungen, alles Hausgeräthe und Gegenstände von Werth, die ihnen oder Personen ihrer Familien gehören, aus ihren Hotels wegbringen. Frau Rothomb hat sich mit ihren Kindern und Bedienten auf das Land zu einer ihrer Freundinnen begeben. In Bezug hierauf liest man in dem revolutionären „Belge“: „Wir vernehmen, daß Hr. Rothomb seine Gegenstände von Werth bereits nach Deutschland gesandt hat, wohin er, nachdem er den Verrath getrieben, Willens ist, sich zu begeben, denn er ist derjenige, der es übernehmen wird, die Annahme des Protokolls vorzuschlagen, wobei er durch Hrn. Lebeau unterstützt werden wird. Außer den Berechnungen, deren Geheimnisse wir nicht kennen, bindet die Autor-Eigenliebe den Herrn Rothomb an die Sache der Zerstückelung; er hat in seinem Werke gesagt, daß Belgien zu schwach sei, um Widerstand zu leisten, und er will darin nicht Lügen gestraft werden. — Es regnet wieder politische Broschüren. Eine Flugschrift des Hrn. Dubois, Präsidenten des Provinzial-Raths von Luxemburg, ist in drei Theile getheilt. In dem ersten untersucht er, ob der Traktat der vier und zwanzig Artikel noch lebend sei; im zweiten behauptet er, daß die Ehre und das Interesse Belgiens das Aufgeben Luxemburgs nicht dulden; im dritten bespricht er die gegen Belgien im Falle eines Widerstandes anzuwendenden Zwangsmittel. Er erinnert an die durch Belgien gegen Luxemburg eingegangenen Verpflichtungen! er führt die Proklamation vom 9. Jan. 1831 an, welche durch die provisorische Regierung an die Einwohner dieser Provinz gerichtet worden und durch die Herrn Thorn und Rothomb (welcher letztere jetzt Minister der öffentlichen Arbeiten ist) unterzeichnet war. Morgen soll eine Broschüre des Advokaten de Trensne, unter dem Titel: „Les masques arrachés“ erscheinen. Die Meinung des Verfassers ist, der entfernte Zweck der Konferenz sei, Belgien und Frankreich zu einer Restauration zu führen. Er glaubt, der Widerstand Belgiens allein könne dies verhindern. Endlich wird diesen Abend ein Brief des Herrn Dumortier an die Belgier erscheinen. Diese Broschüre ist ein an die Nation gerichteter Manifest, worin der aufbrausende Repräsentant den Widerstand gegen die Beschlüsse der Konferenz predigt. (S. unten.)

In einem revolutionären Brüsseler Morgenblatte liest man: Wir erhalten herrliche Nachrichten aus dem Lager. Die Armee wird, was auch kommen möge, die Zerstückelung nicht gestatten. Man weiß, daß die Limburger und Luxemburger wenigstens den sechsten Theil der Armee bilden. Dieser einzige Umstand macht begreiflich, daß die Verwirklichung einer Schändlichkeit mehr Hindernisse finden würde, als gewisse Leute dies wünschen. Die Repräsentanten Luxemburgs kommen diesen Morgen an. Sie werden morgen der Kammer die entschiedene Absicht anzeigen, die Unabhängigkeit der ganzen Provinz, die Zurückberufung der Milizen und die Aushebung in Masse zu proclamiren, wenn die Kammer in die Zerstückelung willige.

Das Blatt „l'Espoir“ theilt folgende durch die Studenten der Universität Lüttich an den König gerichtete Adresse mit: „Sire, unter den Umständen, wo es sich um die Unabhängigkeit unseres Vaterlandes handelt, muß jeder Bürger bereit sein, sein Blut für die Vertheidigung desselben zu vergießen. Vereinigt zu diesem edlen Zwecke, kommen wir, von Ew. Majestät die Ermächtigung und von Ihrer Regierung die Mitwirkung für die Bildung eines Pfläner-Jäger-Corps zu verlangen, das im Augenblicke der Gefahr dem Vaterlande zu Hülfe eilen würde. Vertrauend in die edlen Worte, welche Ew. Maj. bei der Eröffnung der Kammern ausgesprochen hat, sehen wir mit Ungeduld dem Beschlusse, den Sie fassen werden, entgegen, überzeugt, daß Ew. Majestät unsere Anstrengungen für die Aufrechterhaltung unserer Freiheit und unserer Rechte unterstützen werde. Das Comité der Universität Lüttich.“ (Folgen die Unterschriften.)

Das oben erwähnte Schreiben des Hrn. Dumortier an das Belgische Volk lautet: „Meine Freunde! Von dem Augenblicke an, wo der König Wilhelm seine Zustimmung zu den 24 Art. erklärte, habe ich nicht aufgehört, die Rechte des Vaterlandes zu vertheidigen und die Art, wie Ihr meine Worte aufgenommen habt, legt mir die Verpflichtung auf, Euch meine Gedanken über diese Zukunft vorzulegen. Nach 10 Monaten hat die Londoner Konferenz Belgien und Holland den neuen Vertrag zugestellt, den sie beiden Ländern zur Annahme vorschlägt, und das letztere hat erklärt, ihn annehmen zu wollen. Und warum sollte es auch einen Vertrags-Entwurf nicht annehmen, der zu seinen Gunsten ist, und worin die heiligsten Rechte Belgiens mit Füßen getreten und ohne Rückhalt geopfert werden? Ihr

kennt diesen neuen Vertrags-Entwurf; es ist der Vertrag von 1831 mit Abzug der Liquidation des Syndikats, und mit dem Zusatz der Schließung der Schelde. Die Hauptbestimmungen sind folgende: 1) Belgien tritt dem König Wilhelm Limburg und Luxemburg ab. 2) Belgien zahlt jährlich von der holländischen Schuld 5 Millionen Gulden. 3) Die Schelde wird mittelst eines übertriebenen Solles zu Gunsten Hollands geschlossen. 3) Belgien bezahlt die Pensionen, Wartegelder etc. an alle Belgier, die in Diensten Hollands geblieben sind. — Ich sage Euch nichts von den Rechten der Bewohner Limburgs und Luxemburgs; sie sind Euch bekannt; Ihr wißt, daß es dem Menschen nicht erlaubt ist, seinen Bruder zu verkaufen, und ganz Belgien hat durch seine Gemeinderäthe, durch seine Provinzialstände und durch beide Kammern gegen jede Gebietszerstückelung protestirt. Bei der Schuldfrage muß man nicht aus den Augen verlieren, daß von Rechts wegen Belgien Holland nichts schuldig ist. Die ganze Schuld zu Lasten des Schates der Niederlande betrug nur eine Rente von 282,000 Gulden und die österreichisch-belgische Schuld 413,000 Gulden. Das ist alles, was den Belgiern als Schuldantheil von der Zeit vor der Vereinigung aufgebürdet werden kann. Der Schuldantheil von der Vereinigung beträgt nur 1,539,725 Gulden. Wenn aber Belgien diese tragen soll, so muß es auch die Hälfte des Erwerbs während dieser Zeit theilen, die Aktiven so gut wie die Passiven; eine andere Theilung wäre die schreiendste Ungerechtigkeit. Dies will aber der Vertrag, da er Holland die ganze auf gemeinschaftliche Kosten gebaute Flotte nebst den Kolonien überträgt und doch Belgien die Schulden bezahlen läßt. Aber der Vertrag beschränkt sich nicht bloß darauf, unabhängig von jenem Schuldantheile, legt er Belgien noch eine Rente von fast 3 Millionen auf, an denen wir gar nicht theilhaftig sind. Man belastet uns also mit einem Tribute an Holland, die was unter civilisirten Völkern ganz beispiellos ist. Die von dem neuen Traktat uns auferlegte Schuld weicht von der alten nur durch die Ausstufung der Anleihen von 110, 64 und 30 Millionen ab, die man uns nur in Folge eines von den holländischen Bevollmächtigten begangenen Irrthums aufgelegt hatte; aber man raubt uns auch die Hälfte des Guthabens am Syndikat und rechnet uns 600,000 Gulden für kommerzielle Vortheile und ausschließlich holländische Rückstände der Niederlande, und die französische Schuld von 4 Millionen jährlich an, die damals dem Schate der Niederlande zur Last kam. So sanctionirt auch der neue Vertrag noch die ärgste Ungerechtigkeit in der Schuldfrage gegen Belgien. — Dasselbe gilt von der Scheldefrage, die durch den neuen Vertrags-Entwurf bedeutend verschlimmert worden ist, da der Vertrag von 1831 uns die Mitsouveränität über die Schelde sicherte und zu Gunsten Hollands nur mäßige Koostenrechte zuließ, während durch den neuen Vertrag der übermäßige Zoll, der die Schelde gleichsam schließt, auf ewig die Souveränität Hollands functionirt. Kurz: In der Gebietsfrage ist nichts abgeändert; die Verringerung der Schuld ist nur scheinbar, da wir bei der Liquidation des Syndikats eine größere Verminderung erhalten würden, wenn man unsere Rechte gut vertheilte hätte; die Mit-Souveränität ist verloren und die Ausschließung des großen Stromes ausgesprochen. Der neue Vertrag ist also für Belgien noch nachtheiliger, als der von 1831. Und während dies nach außen vorgeht, was sehen wir im Innern? Die Katastrophe eines unserer größten finanziellen Etablissements, die Krise der Etablissements finanzieller Vereine, die Zahlungseinstellung mehrerer großen Banquierhäuser. Das ist das traurige Resultat so vieler Anstrengung, Ausgaben und Opfer. Außerdem ist Belgiens Ehre geopfert worden, und in dem Innern ist der öffentliche Kredit vernichtet, und eine drohende Krise entwickelt sich auf eine gefährdrohende Weise. Wer hat dies unerwartete Resultat herbeigeführt? Ich sehe nicht an, zu erklären: nur das Benehmen der Minister. Leset den Bericht des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, prüft seine Handlungen, überall werdet Ihr den Beweis finden, daß auf ihn allein die Schuld wegen der jetzigen Lage des Landes fällt.“ (Fortsetzung folgt.)

Die Börse ist sehr still; man sieht dem Ausgange der morgen den Kammern zu machenden Vorschläge entgegen. Obgleich die Meinung über den erwarteten Beschluß unveränderlich ist, so will doch Niemand sich in die Operationen einlassen. Der Status quo wird nicht von langer Dauer sein, weil, wenn man auch annimmt, daß eine Vertagung der Erörterung statthaben werde, alles zu Ende der Woche beendet sein wird. Jeder ist über die unglücklichen Ereignisse im Innern beruhigt, weil man weiß, daß nichts vernachlässigt sein wird, um uns die öffentliche Ruhe zu sichern.

Arlon, 15. Februar. Ein großes Banket ist gestern unserm ehrenwerthen Deputirten, Herrn Meß, gegeben worden. In Folge dieses Bankets hat man unter den Gästen eine Subscriptions-Liste für den Ankauf von Waffen und Munition, die zur Vertheidigung des Luxemburgischen bestimmt sind, in Umlauf gesetzt, welche eine Summe von 10,000 Fr. aufbrachte. Das Luxemburgische ist fortwährend von den kraftvollsten Gesinnungen besetzt. Es ist fest entschlossen, sich zu vertheidigen. Ähnliche Sub-

*) Die Preussische Staatsztg. enthält zwar bereits Nachrichten vom 19. Febr.; sie bringen aber nichts Neues und sind auch bei weitem nicht so vollständig als obige, aus rheinländischen Blättern zusammengestellten Berichte.

**) v. Merode ist bereits in Inaktivität.

scriptions-Listen, wie die oben erwähnte; werden überall hin, mit der Aufforderung, gesandt werden, den Ertrag der Kollekten dem patriotischen Comité von Arlon zukommen zu lassen, das deren Verwendung feststellen wird. Das Benehmen der Regierung stößt im Luxemburgischen lebhaftes Besorgnisse ein; indeß hofft man dort noch, daß die Kammer die Regierung zwingen werde, ihr System zu ändern.

Osmantisches Reich.

Konstantinopel, 4. Febr. (Privatmitth.) Man erwartet binnen längstens 4 Wochen den Minister des Auswärtigen, Reschid Pascha, aus London zurück. Ein eigener Kurier ist dorthin abgegangen, um ihn hierher zu berufen. Seine Mission soll vollständig und zur Zufriedenheit des Sultans beendet sein. — Der Einfluß Lord Ponsonby's scheint wieder zu steigen, denn so eben hat er die Präliminarien eines Handels-Traktates zwischen der Pforte und Portugal vermittelt. — Verlässlichen Nachrichten aus Erzerum vom 19. Januar zufolge, war der englische Botschafter am persischen Hofe, Mac-Neil, am 1ten über Tiflis und Rußland nach England abgereist. Sir Henry Bethune, der den Schach auf den Thron setzen half, und Major Farrant begleiteten ihn. Alle englischen Offiziere hatten den persischen Dienst verlassen. Obrist Schiel war in Erzerum geblieben und hat neue Anträge des Schachs erhalten. Man hoffte noch auf eine Ausgleichung. Indessen trafen auch die englischen Kaufleute Anstalten, Persien zu verlassen. — Im Arsenal dauern die Rüstungen fort, und nach einem Befehl des Sultans soll der Redif (National-Miliz) in ganz Konstantinopel organisiert werden. Man bemerkt, daß diese Einrichtung bis heute wenig Widerstand fand. — Nachrichten aus Alexandrien vom 26. Januar sagen mit Bestimmtheit, daß der Vize-König bereits auf der Herreise von Sennaar begriffen sei. Man erwartet ihn längstens am 20. Februar in Cairo zurück. — Fürst Milosch hat der Pforte durch seine Agenten die Promulgation des Serbien betreffenden organischen Statuts anzeigen lassen. Er scheint keine Opposition zu fürchten.

Lokales.

Bücherchau.

„Himmelschlüssel.“ Eine Sammlung moralischer Erzählungen für die gebildete Jugend von Rosalie Koch, Verfasserin des Blumenkorbchens, der Immortellen und der Palmzweig. Breslau bei Graf. Barth u. Comp. 1839. Mit 5 Steinbildern. 148 S. 8. Preis 20 Sgr.

Mit lobenswerthem Fleiße merklich fortschreitend in der Form, hat die schon oft gerühmte Verfasserin dem aufblühenden Alter in den Himmelschlüsseln wieder ein sehr beachtungswürdiges Geschenk gemacht. Sechs Erzählungen, dem früher geleiteten in keiner Hinsicht nachstehend, bilden dies Werkchen, dessen angelegentliche Empfehlung an Mütter und Erzieher wir nur als eine angenehme Pflicht betrachten können. In der ersten Erzählung, „Beppo“ genannt, wird das verzogene Kind reicher und zärtlicher Eltern von Zigeunern geraubt und durch die Härte seines Schicksals zur selbstständigen Entwicklung der in seinem Innern noch schlummernden Reime alles Trefflichen geführt. Derselbe Tendenz, doch in weniger schmerzlichen Erfahrungen, hat die zweite Erzählung, „die blaue Blume“. In der dritten, „der Gang nach der Schule“, wird durch die unverdrossene Niedlichkeit eines guten Knaben seine Familie aus Armuth und Kummer zu Glück und Freude gebracht. Die vierte, „die Familie Lichtenstein“, malt das heitere Stillleben einer städtischen Familie auf dem Lande und webt manche anmuthige Erzählung in die natürliche Einförmigkeit des Bildes, wodurch es in Abwechslung um so mehr Reiz erhält. Von diesen kleinen Zwischenakten ist besonders „der Kräutersammler“ herauszuheben und mit Recht den besten Mährchen an die Seite zu setzen. Die fünfte Erzählung des Bändchens, „Sanft führt der Herr oder die Probefahrt“, läßt die Frucht einer edlen Lebensrettung, deren Folgen den Keim des Todes in die Brust eines wackeren Mannes legen, durch höhere Fügung, die freilich oft Zufall genannt wird, seiner in Dürftigkeit hinterlassenen Familie zu Gute kommen, und die sechste Erzählung, „der todte Stieglitz“, verherrlicht den Sieg biederherzigen Ehemannes über die Ränke des Neides und der Selbstsucht.

In allen diesen Erzählungen waltet ein hoher Sinn für alles Gute, Große und Schöne und besonders ein frommes Gottvertrauen, das ja überhaupt die sicherste Grundlage menschlichen Glücks und also auch jeder richtigen Gemüthsbildung ausmacht. Ueberall bilden Kinder die Hauptfiguren der Begebenheiten, so daß eben in der Darstellung eines frischen kindlichen Lebens und Treibens und einfacher kindlicher Verhältnisse die Wahrheit dessen an die Herzen der jungen Leser dringt, was als der Kern der reinsten Moral erkannt und empfohlen wird.

Rosalie Koch hat durch das vorliegende Werkchen entschieden denn je den Beruf an den Tag gelegt, als Jugendschriftstellerin zu wirken. Möge sie die hohe Wichtigkeit dieses schönen Berufes in ihrer ganzen Bedeutung würdigen, und bei immer mehr erweiterter Beachtung ihrer kleinen Werke durch ihr liebliches Talent für die Geistes- und Gemüthsbildung kindlicher Leser so nützlich werden, als dessen Umfang und Innigkeit es hoffen läßt! —

Die 5 Steinbilder sollen die Hauptmomente der ersten 5 Erzählungen veranschaulichen, und können im Ganzen als recht gelungen betrachtet werden. Druck und Papier, so wie das ganze Aeußere des Büchleins ist sehr elegant und der Verlagshandlung würdig.

Wissenschaft und Kunst.

— Ein merkwürdiger Fall beschäftigt jetzt die erfahrensten Aerzte zu Neapel, Lord Byron, der seit Jahren jeden Winter daselbst zubringt, genos seit lange nichts als Milchspeisen; sechs aus der Schwiz auf Kosten des reichen Dritten nach Neapel transportirte Kühe lieferten den nöthigen Bedarf. Vor drei Monaten ergriff plötzlich den Lord ein unüberwindlicher Abscheu vor seiner bisherigen Lieblingsnahrung, einige gemachte Versuche jenen zu überwinden, hatten schreckliche Krämpfe zu Folge. Seit her hat Lord Byron zwar allen Milchgenuß sorgfältig vermieden, aber sehr oft träumt er, die fatale Speise zu sich genommen zu haben, und nach jedem solchen Traum wird er von Convulsionen befallen, als hätte er wirklich Milch gegessen. Alle angewandten Mittel, um solche Träume und ihre bösen Folgen zu verhindern, blieben bisher fruchtlos.

(Das alte Sparta im Jahre 1838.) Zeit und feindliche Hände haben hier Alles verwüstet und es ist keine Möglichkeit, aus der Verwirrung der Mauertümmern und Steinhaufen klar zu werden. Es ist auffallend, daß gerade die ehemals blühendsten und mächtigsten Städte der griechischen Halbinsel heutiges Tages die wenigsten Spuren ihrer alten Größe zeigen. Sparta ist selbst mit dem Namen verschwunden; über die Hügel, die in seinem Umfange eingeschlossen waren, zieht jetzt der Landmann gleichgültig den Pflug; an die Stelle des Werkes des Ares sind die Gaben der Demeter getreten. Als uns die unerträglichste Hitze forttrieb, Schatten zu suchen, sahen wir in der Richtung nach Westen in der Ebene ein geöffnetes Grab, das aus großen Steinblöcken errichtet war, und dem ein Griech, der sich zu uns gesellte, die Ehre anthat, es, wenn ich nicht irre, für das des Kronidas auszugeben. Nach einiger Ruhe bei einer Quelle ritten wir noch 1½ Stunden weiter südlich, um den Ort zu sehen, wo einst der amykläische Apollo auf seinem wunderbaren Throne so große Verehrung genos. Jetzt heißt er Sklawochorio (Sklaven-Ort) und ist durch die Menge seiner alten und neuen Ruinen — denn unter Ibrahim wurden die Kirchen, die in merkwürdig großer Zahl vorhanden waren, verwüstet — das vollkommenste Bild der Zerstörung. Die Gegend ist sehr fruchtbar und reich an Bäumen jeder Art. Etwa eine Viertelstunde davon nach dem Eurotas zu liegt auf einem Hügel, von dem man eine sehr schöne Aussicht auf das Eurotasthal hat, eine zerfallene Kirche, die ohne Zweifel auf einem alten Tempel erbaut war; nicht weit von der Thüre befindet sich in der Mauer ein Stein, auf dem einige Worte stehen, die aber höchst unleserlich sind, und mehrere Schritte von der Kirche weg liegt ein großer Steinblock mit hie und da eingeschlagenen Kupfernägeln. Man hatte uns etwas von einem Thore am Fuße des Hügels gesagt, doch ward unser Suchen nicht belohnt, und wir eilten nach Sparta zu, als ein sich plötzlich erhebender Gewittersturm uns nach Mistra nöthigte. Da man uns abgerathen hatte, über das Gebirge nach Messenien zu gehen, so schlugen wir den Weg nach Leonardi längs der östlichen Abdachung des Taygeton ein. Wir kamen nochmals über Sparta und ergösten uns abermals an dem großartigen Anblick der Landschaft, deren farbenreiche, von sanften Hügeln durchschnitten Fläche östlich vom Eurotas und von den jenseits dieses Flusses gelegenen, vielfach zerfetzten Höhen begrenzt wird, während im Westen die höchsten Berggipfel von Morea ehrfurchtgebietend emporragen. Man konnte sich keine reizendere Natur denken, wenn durch die wellenförmige Hügelreihe im Süden nicht die Aussicht auf das Meer benommen würde. Gegen das Flußthal fallen die Hügel von Sparta ziemlich steil ab, zeigen aber auch von dieser Seite die ganze Lieblichkeit ihrer Formen. (Herolds Briefe über Griechenland.)

— Die Kölner Ztg. enthält folgende literarische Notiz: „Ein Schriftsteller, welcher österreichischer Unterthan ist, darf bekanntlich im Auslande kein Werk drucken lassen, das nicht zuvor das Imperiale der österreichischen Censur erlangt hat; im entgegengekehrten Falle muß der Autor eine verhältnismäßige Strafe bezahlen, abgesehen von den Unannehmlichkeiten, die er hinsichtlich der in seiner Schrift ausgesprochenen Grundsätze zu gewärtigen hat. Obgleich nun die Ungarn einer andern Jurisdiction unterstehen, welcher auch theilweise Saphir die Befugniß zur Rückkehr nach Wien und zur Selbstmachung daselbst verdankt, so hielten es die Dichter Anton Alexander Graf von Auersperg und Nicolaus Nimbsch von Strehlenau, der politischen Grundüberzeugung wegen, welche sie in ihren Gedichten aussprechen, nicht für gerathen, die erste der inländischen Censur vorzulegen, noch auch geradezu sich als Verfasser derselben zu geriren, sie wurden daher Pseudonyme, jener als Anastasius Grün (die Auserstehung einer neuen Zeit symbolisch andeutend), dieser als Nicolaus Lenau, (Anfang und Ende seines wirklichen Namens zusammensetzend). Ob der Ungar Carl Beck wirklich so heißt, oder auch ein Pseudonymus ist, wissen wir nicht; vielleicht daß er, als zeitlicher Leipziger Student, dabei etwas leichtfertiger zu Werke geht, als die beiden andern ernster Männer, und seinen wahren Namen nicht verläugnet. Graf Auersperg sowohl als Nimbsch von Strehlenau haben nur der Regierung die Anzeige gemacht, daß sie identisch mit Anastasius Grün und Nicolaus Lenau sind. Noch kurz zuvor drückte sich die österreichische National-Encyclopädie über Auersperg so aus: „Daß die Spaziergänge eines Wiener Poeten nicht ihn zum Verfasser haben, ist legal erwiesen,“ und doch war es bekannt, daß der Fürst Metternich selbst diese Gedichte vorgelesen und das Talent des griechischen Dichters belobt hatte. Dem Vernehmen nach wird Lenau, seit er der Behörde von seiner Pseudonymität Anzeige gemacht hat, deshalb so angesprochen, daß er sich zur Auswanderung entschlossen hat. Im nächsten Frühjahr reist er wieder nach Amerika, und wird dort seine Besißung, welche er

bei der ersten Anwesenheit ankaupte, selbst bebauen. Er hat nun die Abgesehen zum Stoffe und Titel eines Epos gewählet, also wieder ein kirchliches Thema, so wie Graf Auersperg den Paff vom Kalenberg. — N. von Strehlenau ist im Jahre 1802 zu Szabat in Ungarn geboren, und der Gr. von Auersperg zu Thurn in Krain im Jahr 1806.

— In derselben Ztg. wird auch die gelegentliche Bemerkung gemacht: „Man ist an die Extreme schon gewöhnt, und — sollen wir das traurige Geheimniß aussprechen? — man achtet die Schriftsteller im Ganzen nicht mehr. Man sieht ihren Kämpfen nicht mehr mit Zorn und Bewunderung, sondern nur noch mit dem spöttischen Behagen zu, mit dem man anderwärts Hahnenkämpfe betrachtet.“

— Bei Joh. André in Offenbach ist kürzlich die seit her unbekannt gewesene Oper Mozart's „Zaide“ erschienen. Unsern Lesern wird es nicht unangenehm sein, wenn wir, um sie in den Stand zu setzen, die historischen Verhältnisse der Oper besser würdigen zu können, ihnen nachstehend den Vorbericht des Herausgebers mittheilen: „Unter den von unserm ewig unvergesslichen Mozart hinterlassenen und von mir ertauchten Manuscripten befand sich auch in vollständiger Partitur dasjenige dieser deutschen Oper, welche man gewisser Maßen als einen Vorläufer seiner „Entführung aus dem Serail“ betrachten kann, da beide Opern sowohl im Style, als in ihrer musikalischen Einrichtung*) eine auffallende Aehnlichkeit besitzen.“ — Wann Mozart diese Oper geschrieben, warum er sie nicht völlig beendet hat, von wem der Text und wo dieser hingekommen ist? das sind lauter Fragen, die, aller bisherigen Nachforschungen ungeachtet, nicht beantwortet werden konnten; so wie denn auch eine bereits im zweiten Jahrgang der Leipz. Musik-Zeitung, Intell.-Blatt Nr. 6, deshalb gemachte Anfrage ganz erfolglos geblieben ist. — Aus der Composition selbst, so auch aus der Handschrift scheint hervorzugehen, daß diese Oper Ende der 1770er Jahre geschrieben worden ist, und aus dem Zusammenhang des zum Theil melodramatisch behandelten Textes läßt sich abnehmen, daß nur noch ein kurzer Schlußsatz, vielleicht eine Art Vaudeville, zur völligen Beendigung erforderlich gewesen. Dieser Schlußsatz, so wie auch die Ouverture, welche Mozart gewöhnlich zuletzt geschrieben, fehlen aber **). — Wahrscheinlich sagte Mozart'en das Textbuch nicht so ganz zu, und es wurde vielleicht durch jenes der ihm inzwischen bekannt gewordenen Oper: „Die Entführung aus dem Serail“ zurückgesetzt, welche durch ihren eigentlichen Titel: „Belmonte und Constante“ damals noch einen besondern Reiz in Mozart's Augen gehabt haben mochte. Wie dem nun auch sei, von gegenwärtiger Oper, deren erster Act mit einem Terzett und der zweite mit einem Quartett endigt (sah wie in der „Entführung u.“) sind uns nur diese beiden Acte in Partitur hinterlassen, die aber, für sich genommen, als ein vollständiges Ganzes erscheinen. In Beziehung auf die „Entführung aus dem Serail“ erlaube ich mir hier die Aufzählung folgender historischer Notizen. C. F. Brechneer schrieb das Textbuch seines Singspiels: „Belmonte und Constante“ oder „Die Entführung aus dem Serail“ für meinen sel. Vater, damals Musikdirector des deutschen Theaters in Berlin, und sandte es ihm im Juli 1780 zur Composition, die mein Vater auch bald darauf vornahm und das Stück am 25. März 1781 zum ersten Male zur Aufführung in Berlin brachte, wo es, nach dem bekannt gewordenen Verzeichniß der daselbst 1781 aufgeführten Stücke, noch sieben Mal in demselben Jahre wiederholt wurde. — Die Mozart'sche — mein sel. Vater gestand dies ganz aufrichtig — weit genialere Composition fällt in den September 1781 und wurde am 12. Juli 1782 zum ersten Mal in Wien aufgeführt. Mozart hatte durch Stephani — der damals aber als Verfasser nicht bekannt geworden — Meeres am Texte neu hinzugefügt lassen, worüber sich Brechneer in der Berliner Litteratur- und Theater-Zeitung vom 1783, 2. Thl., S. 398, sehr tadelnd ausgesprochen, und dieses auch nicht ohne Grund gethan hat; wir können es indessen dem sel. Stephani nur Dank wissen, daß er diese Aufgabe geliefert hat, da wir außerdem Mozart's herrliche Composition derselben hätten entbehren müssen. Wie Mozart selbst sich über diese seine Composition in der uns nunmehr bekannt gewordenen Biographie ausgesprochen hat, ist eben so interessant als wahrhaft belehrend für junge Conser, und verdient daher in diesem Werke (Seite 154 u. f.) nachgelesen und beherzigt zu werden. — Die Partitur dieser Oper ist ebenfalls gestochen und bei Johann André zu beziehen. Die Original-Partitur, in dessen Händen, kann zu jeder Zeit in Augenschein genommen werden. Offenbach a. M. im Jahr 1838. Anton André.

*) Nur das hier der Sultan auch als Sänger, in der „Entführung aus dem Serail“ aber nur als Schauspieler auftritt.

**) Bemerkenswerth erscheint auch noch der Umstand, daß der Anfang des Schlusssatzes gegenwärtiger Oper mit dem ersten Mittelsatz in der Acte der Constante: „Traurigkeit ward mir zum Loos“, die auffallendste Aehnlichkeit hat, auch auf gleiche Weise instrumentirt, und nur in so weit im Texte verschoben notirt ist, daß er hier im C. dort im 2. Acte steht.

***) Da, wie gesagt, das Textbuch dieser Oper sich bis heute nicht wieder vorgefunden hat, so hat Hr. Carl Gollmick in Frankfurt a. M. es übernommen, den fehlenden Dialog zu schreiben, und mit dem Texte der von Mozart componirten Stücke in Zusammenhang zu bringen, so daß diese Oper, wozu ich noch die Ouverture und den Schlusssatz componirt habe, nunmehr auf die Bühne gebracht werden kann.

Mannichfaltiges.

— Vor einigen Tagen hat in Berlin abermals ein Zweikampf von traurigen Folgen zwischen einem Offizier S., und einem jungen Juristen v. Sch., stattgehabt. Dem Letzteren wurde der Arm zerschmettert, und in Folge eines zugetretenen entzündlichen Fiebers starb er am 2. Tage. Die Ursachen waren, wie gewöhnlich, unbedeutende Ehrenkränkungen.

(Ep. Stg.)

— Nach dem Willen des großen Moskowiterfürsten Iwan Wassiljewitsch, des Befreiers vom tartarischen Joch, wurde jeder überwiesene Verläumder mehrere Stunden lang in den Rauch von grünem Holz gehängt. — In Polen waren ehemals die Verläumder verdammt, auf allen Bieren zu gehen, und eine Viertelstunde lang wie ein Hund zu bellen. — Unter Karl V. ward diese Strafe auch festgesetzt, aber bald nachher wieder abgeschafft, weil sie die „fürstliche Ruhe störte“; ein Schriftsteller damaliger Zeit sagt: „man habe fast immer den

ganzen Morgen hellen hören, so lange die Gerichtsstunden gewährt.“

— Als das Recht des königlichen Veto heftig in der französischen Nationalversammlung verhandelt wurde, und der Möbel in den Straßen herumlief, fortwährend ausrufend: „Kein Veto! kein Veto!“ fragte Mirabeau eine alte Frau, welche ihm auf der Straße begegnete, und aus voller Kehle mitschrie, was denn das „kein Veto“ zu bedeuten habe, er sei ein Fremder und verstehe den Ausdruck nicht. „Ei, versteht die Frau, das heißt, wir wollen keine Abgabe auf Kaffee und Zucker“, und somit rannnte sie schreiend, „kein Veto! kein Veto!“ weiter.

— Der Siebenb. Bote vom 12. Februar schreibt aus Bajda-Hunpad: Im verfloffenen Monate nähte hier eine Frau eifrig neben der Wiege ihres schummelnden Säuglings. Als das Kind erwachte, legte sie die Nadel weg, nahm den Säugling an die Brust und aß, nachdem das Kind gestillt war, einige Bissen von einem eben auf dem Tische liegenden weichen Brote, fühlte aber beim

Verschlucken des letzten Bissens einen stechenden Schmerz im Schlunde, über welchen sie sich noch gegen ihren Mann, bei dessen Nachhausekunft von der Arbeit, beklagte. Als sie später ihre Nadel suchte, um ihre Arbeit fortzusetzen, konnte sie dieselbe nirgends finden. In der Nacht litt sie an einem stechenden Schmerz in der Brust, welcher sich jedoch gegen Morgen gänzlich stillte. Drei Tage später, als in Gegenwart mehrerer glaubwürdiger Personen die Frau eben ihr Kind wieder säugte, hörte dieses plötzlich zu saugen auf und ließ die Brust fahren, aus welcher zur Verwunderung aller Anwesenden ein Zwirnstrafen hervorratete; als nun die Frau denselben weiter hervorzog, folgte demselben die eingefädelte vor drei Tagen verlorene Nähadel in bedeutend verrostetem Zustande. — Die Frau befindet sich übrigens vollkommen gesund.

Redaktion: G. v. Baerß u. S. Barth, Druck v. Graf, Barth u. Comp.

Theater-Nachricht.
Mittwoch, zum erstenmale: „Onkel und Nichte.“
Lustspiel in 5 Akten, von Charlotte Birch-Pfeiffer.

F. z. O. Z. 1. III. 6! R. □ II.

A. 5. III. 4. Oec. u. B. W. Δ. I.

Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung unserer Tochter Julie, mit dem Wundarzt Herrn Bernhard Wardein aus Dels, beehren wir uns ergebenst anzuzeigen.

Breslau, den 26. Febr. 1839.

Der Brauer Lindner und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:

Julie Lindner.

Bernhard Wardein.

Als Verlobte empfehlen sich:

Isac Traumann.

Dorothea König.

Dels, den 24. Februar 1839.

Entbindungs-Anzeige.

Die heut Vormittags 11 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau, Julie geb. Holland, von einem gesunden Mädchen, zeige ich meinen geehrten Verwandten und Freunden, statt besonderer Meldung, hierdurch ergebenst an. Breslau, den 26. Febr. 1839.

K. W. Schurich, Kaufmann.

Entbindungs-Anzeige.

Heute Nachmittag um 4 Uhr wurde meine geliebte gute Frau, Louise geb. Rust, glücklich von einem gesunden, starken Knaben (dem fiebenten) entbunden.

Elguth bei Dittmchau, 21. Febr. 1839.

Drescher.

Todes-Anzeige.

Den gestern durch Lungen Schlag plötzlich herbeigeführten Tod unsers lieben Sohnes Ferdinand, in dem Alter von 25 Wochen, zeigen tief betrübt, statt besonderer Meldung, theilnehmenden Verwandten und Freunden ergebenst an:

Kynau, den 25. Febr. 1839.

Ferdinand Enger,

Henriette Enger, geb. Däster.

Todes-Anzeige.

Am 14. Februar Abends gegen 1/8 8 Uhr erfolgte in Berlin das sanfte Dahinscheiden unsrer theuren unaussprechlich geliebten Mutter Friederike, Gräfin zu Dohna-Rotzenau, gebornen Gräfin von Reich enbach-Bessel, nach vorhergegangenen langwierigen gichtischen Leiden in eben vollendetem 84ten Lebensjahre. An ihrem Geburtstag rief sie der Herr aus unsrer Mitte zu einem höhern Leben und ließ uns in unserm tiefen Schmerze den Trost der Erinnerung an ihr schönes gottgeweihtes Leben, ihr treues mütterliches Wirken, an ihre unermüdete Geduld, Liebe und Ergebung in den schweren Tagen der Krankheit. Seine Barmherzigkeit führe uns einst in den letzten irdischen Augenblicken einer seligen und ewigen Wiedervereinigung entgegen. Um stille Theilnahme bittend, widmen diese Anzeige:

Kogenau, den 22. Febr. 1839.

die tiefgebeugten hinterbliebenen Kinder und Enkel.

Concert-Anzeige.

Sonnabend den 2. März

wird

Ole Bull,

Ritter des Vasa-Ordens,

ein zweites

grosses Concert

(in der Aula Leopoldina)

zu geben die Ehre haben.

Einlasskarten à 1 Rthlr. sind in den Musikalienhandlungen der Herren Cranz und Leukart zu haben.

Donnerstag den 28. Febr. letztes Concert

des

akademischen Musikvereins.

- 1) Symphonie Nr. 1, von Beethoven.
- 2) Soldatenchor und Arie aus „die Geisterbraut“ vom Herzog Eugen von Würtemberg (neu).
- 3) Concert fürs Piano, von Mendelssohn, vorgetragen von dem Vereins-Mitgliede stud. jur. Herrn Guhrauer.
- 4) Vierstimmige Lieder: a) Soldaten-treue von Reichardt; b) Lied mit Chor, von Reissiger (neu).
- 5) Variationen für die Flöte, von Heintze, vorgetragen von einem Dilettanten.
- 6) Vierstimmige Lieder: a) Frauen-lob, von Neidhart; b) die rothe Nase, Lied mit Chor, von Reissiger (neu).
- 7 u. 8) Fest-Ouverture und Chor, von Köhler, (neu).

Billets à 10 Sgr. sind in der Musikalienhandlung des Herrn Cranz und Abends an der Kasse à 15 Sgr. zu haben.

Anfang 7 Uhr. Ende 9 Uhr.

Die Direction.

Lenz, Stephan. v. Aigner.

Gewerbeverein.

Technische Chemie: Donnerstag d. 28. Febr., Abends 7 Uhr, Sandgasse Nr. 6.

Anzeige.

Allen Herren Bureau-Beamten und Geschäftsmännern der Provinz Schlesien, namentlich den Herren Magistratsräthen, Steuer-, Bergamts- und Post-Beamten, Juristen, Geistlichen und Lehrern etc., sowie allen Freunden einer nähern Kenntniss von Schlesien, empfehlen wir hiermit von Neuem nachstehendes, vielseitig interessante Werk:

Alphabetisch-Statistisch-Topographische Uebersicht aller Dörfer, Flecken, Städte und andern Orte

der Königl. Preuss. Provinz Schlesien, mit Einschluß des ganzen jetzt zur Provinz gehörenden Markgrafthums Ober-Lausitz und der Grafschaft Glatz; nebst beigefügter Nachweisung von der Eintheilung des Landes nach den verschiedenen Zweigen der Civil-Verwaltung, mit drei besondern Tabellen: verfaßt von J. G. Knig, Oberlehrer der schles. Blinden-Unterrichts-Anstalt zu Breslau, durchgesehen von J. W. F. Meißner, Commissionsrath, Raths-Sekretair, Prem.-Leut. v. d. Armee und Ritter des rothen Adler-Ordens.

Eine nähere Anzeige von dem Inhalte des Werkes wird dessen vielseitige Brauchbarkeit am besten darthun können. Das Werk enthält: 1) Die Benennung der Orte in sorgfältiger alphabetischer Folge. 2) Die Beschreibung des Orts, ob Stadt, Dorf, Kolonie etc. 3) Die Antike eines Ortes, wenn dergleichen vorhanden sind. 4) Den Regierungs- und 5) den Ober-Landes-Gerichts-Bezirk. 6) Das Landshafte-System. 7) Den Landshafte, 8) den Landrathlichen Kreis, worinnen er liegt und worinnen er vor 1815 gelegen hat, wenn dieser ein anderer war. 9) Die Lage der Hauptorte von der Kreisstadt aus nach der Himmelsgegend. 10) Ebenso die Entfernung nach Meilen. 11) Den nächsten Postort in den meisten Fällen, wo er zweifelhaft sein könnte. 12) Den kirchlichen Verband. 13) Ob am Ort selbst eine katholische oder evangelische Mutter- oder Tochter-Kirche, und wer Patron derselben sei. 14) Eben so sind die Schulen angegeben. 15) Bei den Kirchen sind die Archipresbyterate und Superintendenzen, und wo es zweifelhaft sein konnte, auch bei den Schulen die betreffenden Inspektionen und Superintendenzen angegeben. 16) Namentliche An-

gabe der Besitzer. 17) Jurisdiktions-Verhältnisse mit Benennung des stehenden Gerichts-Amtes, oder des zeitigen des Patrimonial-Gerichts verwaltpenden Justitiars und seines Wohnortes. 18) Zahl der Wohnhäuser. 19) Zahl der Einwohner mit Angabe ihrer Confectionen. 20) Herrschaftliche Wohnhäuser, Schlösser, Vorwerke, Lehngüter, Erbscholtseien u. s. w. 21) In gewerblicher Beziehung: Siegeleien, Kalbfrennerien, Mühlen aller Art, auch Brauereien und Brennereien; ausgezeichneter Handwerksbetrieb, als Weberei, mit Angabe der Stühle u. s. w. Ferner: Angabe aller Hüttenwerke und Gruben mit Fabrications- u. Förderungs-Verträgen. Eben so Steinbrüche, Torfgräbereien u. s. w. 22) Auch Bäder- und Brunnen-Anstalten, Burgruinen und andere geschichtliche und Natur-Merkwürdigkeiten sind nicht vergessen worden. 23) Endlich ist diesem Allen noch eine statistische Uebersicht der vormaligen und jetzigen Eintheilung der Provinz nach Kammer-Departements, Regierungs-Bezirken, Fürstenthümern und Kreisen, nach Landshafte-Systemen, Archipresbyteraten, Superintendenzen und Schul-Inspektionen, mit Angabe des Flächen-Inhalts, der Gebäude-Zahlen, der Bevölkerung und des Viehstandes für die jetzigen Kreise, nach der neuesten Aufnahme beigelegt worden; einiger andern Notizen, wie Angabe der Behörden, die sich in einer Stadt oder an einem Orte befinden etc. etc., nicht zu gedenken. — Hieraus wird Jedermann entnehmen können, wie allseitig dem geschäftsführenden Publikum bei Abfassung dieses Werkes entgegengekommen ist. Wir bemerken daher schließlich nur noch, daß durch Anwendung leicht verständlicher Abkürzungen über 11,000 Artikel bei gewiß beutlichem Druck auf dem Raume von 68 Bogen Octav geliefert sind, und daß der Preis für diese Leistung nur 2 Rthlr. 15 Sgr. für das bereits geheftete Exemplar beträgt.

Die Verlagsbuchhandlung von Graf, Barth und Comp. in Breslau.

Von dem Dr. Theol. W. F. Schmalz, Hauptpastor und Scholarch, ist bei Gerolt in Hamburg erschienen und bei G. P. Adersholz in Breslau zu haben:

Blicke in die letzten Leidens-tage des Welterlösers.

gr. 8. geh. 1/2 Thlr.

Auch unter dem Titel:

Passionspredigten 43 Bändchen.

Das dritte Bändchen hat den Titel:

Jesus, vor seinem Richter.

gr. 8. geh. 1/2 Thlr.

Das zweite Bändchen hat den Titel:

Der Weg nach Golgatha.

gr. 8. geh. 1/2 Thlr.

Das erste Bändchen hat den Titel:

Die letzten Worte des sterben-

den Erlösers.

gr. 8. 2te Auflage. geh. 1/2 Thlr.

Subskriptions-Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkaufe des den Hof-parrath Fellerschen Erben gehörigen Grundstückes, Sandstraße Nr. 12 und Peltige-Geiststraße Nr. 21, Behufs der Theilung, wodon nach der Durchschnitts-Taxe das erste auf 34,941 Rthlr. 20 Sgr. 1 1/2 Pf., das andere auf 14,482 Rthlr. 1 Sgr. 3 Pf. abgeschätzt worden ist, haben wir einen Termin auf den 18. Sept. c. Vormittags 11 Uhr vor dem Herrn Stadtgerichts-Rath Füttner anberaumt. Die Taxe und der neueste Hypothekenschein können in der Registratur eingesehen werden.

Breslau, den 8. Februar 1839.

Königl. Stadtgericht. II. Abtheilung.

Behrends.

Öffentliche Vorladung.

In dem Dorfe Kopain im Grenz-Bezirk bei Neu-Berun, sind am 24. Novbr. v. J. bei einer dort unternommenen Haus-Revision

in einem offenen, dem Dorf-Scholzen Wölz gehörigen Schuppen,

9 Stück Kattun und

2 baumwollner Manchester,

45 Pfund schwer,

in Stroh versteckt gefunden, und als wahr-

scheinlich eingeschmuggelt, in Beschlag genom-

men worden.

Da die Einbringer dieser Gegenstände, so wie die Eigenthümer derselben unbekannt sind, so werden dieselben hierdurch aufgefordert, sich spätestens innerhalb 4 Wochen nach dem dritten und letzten Erscheinen dieser öffent-lichen Bekanntmachung, in dem Königl. Haupt-Zoll-Amte zu Neu-Berun zu melden, ihre Eigenthums-Ansprüche an die in Beschlag genommenen Objekte und deren steuerrechtlichen Befreiung darzuthun, im Fall des Ausbleibens aber zu gewärtigen, daß die Confiskation der Loosung jener Waaren vollzogen und damit nach Vorschrift des §. 60 des Zoll-Strafge-setzes vom 25. Januar 1838 werde verfahren werden.

Breslau, den 14. Februar 1839:

Der Geheimde Ober-Finanz-Rath und Pro-

vincial-Steuer-Direktor.

In Vertretung: der Regierungsrath

R i e m a n n.

Das unterzeichnete Kammeral-Amt beab-sichtigt für das nächste Frühjahr den Ankauf von zweijährigem Karpfen-Saamen und Karpfen-Strich und bittet, diesfällige gefällige Offerten mit Angabe der genauesten Preise portofrei an dasselbe gelangen zu lassen. Traubenberg, den 14. Febr. 1839.

Königlich von Hagsfeldt-Bräunberger-Kammeral-Amt.

Bekanntmachung.

Die unterzeichnete Fürstenthums-Landschaft beabsichtigt das ihr eigenthümlich gehörige, 1/4 Meile von Reisse belegene Dominal-Gut Wellenhof nebst dem Vorhof und Scholzhofen Vorwerke, welche damit in Verbindung stehen, zu verkaufen, und hat zu diesem Zwecke einen Termin auf den 26. März d. J. Nachmittags 3 Uhr im hiesigen Landshafte-Gebäude angesetzt, woselbst auch die Verkaufs-Bedingungen und die neuesten Taxen eingese-hen werden können.

Reisse, den 16. Februar 1839.

Das Direktorium der Reisse-Großhauer Für-

stenthums-Landschaft.

v. Winkler.

Bekanntmachung.

Der Mühlen-Besitzer Franz Rudolph zu Neuhaus beabsichtigt, einen bei seiner Mühle bereits befindlichen, bisher mit einem Mahlgange verbunden gewesenem Spläggang in einen wirklichen Mahlgang umzuändern, und zum Betriebe desselben ein besonderes Wasserrad zu bauen.

In Gemäßheit des Edicts vom 28. Okto-ber 1810 und der Königl. Regierungs-Verfü-gung vom 2. Febr. 1837, werden demnach alle diejenigen, welche ein gegründetes Widerpruchrecht gegen diese Anlage zu haben verneinen, hierdurch aufgefordert, solches innerhalb 8 Wochen präcisionsfristlich, vom Tage dieser Bekanntmachung an, hier anzu-melden, widrigenfalls sie nicht weiter gehört, sondern die landespolizeiliche Genehmigung hiezu eingeholt werden wird.

Münsterberg, 20. Febr. 1839.

Der Königl. Landrath

G. F. v. Wenzky.

Auction.

Im Auftrage des Königl. Ober-Landesge-richtes werde ich am 4. März a. c. Nach-mittag 2 Uhr und die folgenden Nachmittage den Nachlaß der verewitteten Frau Baronin v. Sebotendorff, bestehend in Sinn, Kupfer, Messing, Eisenzeug, Betten, Kleidungs-stücken, Meubles und Hausgeräth, so wie in einer Tischuhr und einigen Eßeffen von Neu-silber, in dem Auctions-Zimmer des Königl. Ober-Landes-Gerichts öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Zahlung versteigern.

Breslau, den 25. Februar 1839.

G. F. Hertel.

Auktion.

Am 1. März c. Vormittags 9 Uhr sollen im Auktions-Gelasse, Mäntlerstraße Nr. 15, versteigert werden:

eine Partie Tabake in Paketen, circa 20 Pfd. Saffran, 250 Flaschen Wein, nämlich Forster, Champagner und Haute-Sauterne,

dann mehrere Meubles, Glas- und Porzellan-Waaren.

Breslau, den 26. Februar 1839.

Mannig, Auktions-Commis.

Auktion.

Am 4. März Vorm. 9 Uhr sollen im Auktions-Gelasse, Mäntlerstraße Nr. 15, verschiedene Effekten, als: Leinwand, Betten, Kleidungsstücke, Meubles, Hausgeräth und ein herrenloser Jagdhund öffentlich versteigert werden.

Breslau, den 25. Febr. 1839.

Mannig, Auktions-Kommissarius.

Auktion.

Am 5. März Vormittags 9 Uhr soll im Auktions-Gelasse, Mäntlerstraße Nr. 15, der Nachlaß der verm. Kürschnerin Siebenwirth, bestehend in Leinwand, Betten, Kleidungsstücken, Meubles, Hausgeräth und einer großen Anzahl verschiedener Kürschner, öffentlich versteigert werden.

Breslau, den 25. Febr. 1839.

Mannig, Auktions-Kommissarius.

Handlungs-Verlegung.

Meine Selbst-Verkauf-Handlung ist von heute an am Ringe Nr. 32, Ecke des Hintermarktes.

Breslau, 26. Febr. 1839.

Adolph Goldschmidt.

Für eine hiesige Randitorei wird ein Lehrling, der sich einer kräftigen Gesundheit erfreut und das 16. Jahr erreicht hat, gesucht. Ganz besonders wird auf eine sittliche Erziehung gesehen. Die näheren Bedingungen sind bei mir zu erfragen.

J. Barth, Parade-Platz Nr. 4.

Messinaer Citronen

und Aepfelsinen, Gardeser Punsch-Citronen, so wie grosse Sultan-Feigen offerirt in Parthien und einzeln zu sehr billigen Preisen:

L. H. Gumpertz,

Blücherplatz im Riembergshofe.

Neuen Caroliner Reis, à Stein 80 Sgr., wird verkauft, um damit zu räumen: Nikolai-Straße Nr. 33.

Ein Hausknecht, der die Bedienung und die Gartenarbeit versteht, jedoch gute Atteste aufzuweisen haben muß, kann sich bald melden: Tauenzien-Straße Nr. 4. B.

Obstwein.

Von dem so sehr beliebten Obstwein, welcher besonders für Unterleibs-Kranke sehr zu empfehlen ist, habe ich wieder in ganz vorzüglicher Qualität erhalten, und offerire im Ganzen so wie einzeln, die Flasche mit 5 Sgr.

C. A. Kullmich,

Dhlauerstr. Nr. 70, im schwarzen Adler.

Saamen-Offerte

laut dem Nr. 48 dieser Zeitung den 26ten Februar, beigelegten

Saamen-Preisverzeichnis

empfehle ich die in demselben aufgeführten Gartengemüse-,

Blumen-

und Grassaamen

zu geneigter Abnahme.

Friedrich Gustav Pohl,

Breslau, Schmiedebrücke Nr. 12.

Frische Gebirgs-Butter

ist angekommen Bischofsstraße Nr. 12.

Vorschriftsmäßige Nachlaß-Inventarien werden gegen mäßiges Honorar angefertigt von

S. G. Steiner,

Auktions-Prokurator, Reuschestr. Nr. 24.

Neu-etablierte Tuchhandlung.

Durch direkte Beziehungen aus den Niederlanden, so wie durch vortheilhafteste Einkäufe in verschiedenen Fabrik-Städten, ist es uns gelungen, ein wohl assortirtes

Tuch-Waaren-Lager

zu eröffnen.

Um geneigte Beachtung bittend, versprechen bei reellster Bedienung möglichst billige Preise:

Greusburg, den 24. Febr. 1839.

Louis Hadra & Komp.

Der vierteljährliche Abonnements-Preis für die Breslauer Zeitung in Verbindung mit ihrem Beiblatt „Die Schlesische Chronik“ ist am hiesigen Orte 1 Thaler 20 Sgr. für die Zeitung allein 1 Thaler 7 1/2 Sgr. Die Chronik allein kostet 20 Sgr. Auswärts kostet die Zeitung allein 2 Thaler 12 1/2 Sgr.; die Zeitung allein 2 Thaler.

Bei dem Dominium Hausdorf, Neumarktschen Kreises, sind dies Jahr eine Partie zweijährige, junge, feine und wollreiche Stähre, wie 80 Stück dergleichen Schöpfe zu verkaufen, wo gegen alle erbliche Fehler garantirt wird.

Mit diversen Zinnwaaren jeder Art, als Verzierungen auf Meubel, Capitais, Blätter zu Gallerien, Zinnspielwaaren, Zinknapfen, Zinnschnallen und Knopfnägeln, empfiehlt sich ergebenst:

J. R. Schupp, Neumarkt Nr. 7, im Schurichen Hause im Gewölbe.

Kuchholz zu verkaufen.

Vier Klaffen Weißbuchen, ganz weiß und trocken, Schmiedebrücke Nr. 20, beim Wirth.

Türkische Kanunkeln,

Blumentohl- und Carotten-Saamen, aus Holland bezogen, empfiehlt billigst:

Gustav Heintze, Carlstraße Nr. 43.

Bei einem öffentlichen Lehrer, der in der Nähe der Real-Schule wohnt, kann noch ein Knabe, welcher diese Anstalt besucht, in Pension genommen werden. Das Nähere bei Hrn. Kaufmann Dffig, Nikolaistr. Nr. 7.

Eine Auswahl neuer, vorzüglich gut gearbeiteter, eingeschlossener Doppelfinten verkaufe ich zu billigen Preisen. Stockmar, Büchsenmacher in dem bürgerlichen Schießwerder zu Breslau.

Der ehrliche Findex einer Börse mit 11 Dukaten wird ersucht, dieselbe Reuschestraße in drei Wohnen, 2 Stiegen hoch, gegen angemessene Belohnung abzugeben.

Der Findex einer aus zwei Stücken in blauem Grunde bestehenden Perlenstickerei, welche den 19. Februar auf dem Hintermarkte verloren ging, wird gebeten, dieselbe gegen eine angemessene Belohnung Schuhbrücke Nr. 37 beim Consilientner Anders abzugeben.

Ein verheiratheter Mann, der mehrere Jahre als Gartenmann und Hausarbeiter an einem Orte gebient hat, über sein Wohlverhalten die besten Zeugnisse nachweisen kann, wünscht in ähnlichen Fach ein anderweitiges Unterkommen, wo möglich hier. Näheres darüber bei Siegenhorn, Neuweltgasse Nr. 42.

In der mit meiner Damenpuß-Handlung verbundenen Industrie-Anstalt sind die schönsten Damen-Arbeiten in großer Auswahl niedergelegt, worunter sich besonders Damen-u. Kindertaschen, Börsen, Teppiche u. bergl. m. auszeichnen, so wie auch durchgängig sehr billige Preise gestellt sind; auch werden solide Mädchen unter billigen Bedingungen zum Lernen angenommen in der Pughandlung der

Louise Meindt,

Kranzelmarkt- u. Schuhbrücke-Ecke Nr. 1, eine Stiege.

Färberei-Verkauf.

Veränderungshalber bin ich gesonnen, meine gut eingerichtete Färberei, die ich seit 1811 besitze, mit allem Zubehör zu verkaufen. Dazu gehören unter Anderem eine große Kesselmangel, 8 Kessel, eine Presse, eine Glanztafel, ein Druckisch, 300 Stück Druckformen zc. Auch ist Brunnen- und Flußwasser sehr nahe. Hieraus Respektirende wollen sich persönlich oder durch portofreie Briefe an mich wenden. Frankenstein, den 24. Februar.

Ernst Starck,

Bürger und Färbermeister.

Das Dominium Bladen bei Leobschütz offerirt aus seiner Stammbuche 150 Muttern und 100 Hammel zu zeitgemäßen Preisen zum Verkauf.

Beste gebackene Pflaumen,

4 Pfd. 5, 7, 10 Sgr.; gegoff. Pflaumen, d. Pfd. 3 1/2 Sgr., 20 Pfd. 60 Sgr.; geb. große Birnen, d. Pfd. 2 Sgr.; geschälte Aepfel und Birnen, d. Pfd. 5 Sgr.; die beliebten Rauchheringe, d. St. 1 Sgr., d. Schd. 50 Sgr.;

Weinbähne von Pflaum-

baumholz, d. St. 5 Sgr.; ff. Gewürz-Chocolade, d. Pfd. 7, 8, 10 Sgr., mit Vanille 12, 14, 16 Sgr., alle zum Wiederverkauf billiger, empfiehlt die Liqueur- und Chocoladen-Fabrik F. A. Gramsch, Reuschestr. 34.

Eine Bonne, der französischen Sprache kundig, wäre bereit, eine Stellung anzunehmen. Das Nähere ist zu erfragen bei

F. Wähl, Altbücherstr. Nr. 31.

Für 27 1/2 Sgr. die Elle, sind noch einige Stücke 1 1/2 breiter, feiner farvirter Tuche vorrätig, bei

Emanuel Hein, Ring Nr. 27.

Sollte ein ganz weißer, großer Schaf-Pudel, männlichen Geschlechts, welcher wachsam, gelehrt und nicht alt sein muß, billig zu verkaufen sein, so ersucht man einen guten Ort im Spezerei-Gewölbe am Neumarkt Nr. 30.

Der rühmlichst bekannte v. Schützische Gesundheitsstaffet ist acht zu haben (Gebrauchs-Zettel gratis) bei

L. Oppenheimer,

Nikolai-Straße Nr. 77, im Hofe 1 Stiege.

Für Haushaltungen.

Allerneueste Stoffe zu Sopha-Überzügen; ferner glatte und gemusterte Gardinen-Muffeline und schönste Gardinen-Frangen und Borten, in reichhaltiger Auswahl offerirt zu billigen Preisen:

die Mode-Waaren-Handlung des

Gustav Redlich,

Albrechtsstraße Nr. 3, nahe am Ringe.

Frische Forellen

empfang und offerirt:

Gustav Kössner,

Fischmarkt u. Bürgerwerder, Wasserg. Nr. 1.

Für Pensionäre, welche hiesige Schulen besuchen, sind einige Stellen bei einem öffentlichen Lehrer offen. Näheres bei Herrn Kaufmann Bourgarde, Dhlauer Straße Nr. 15.

Dienstag den 5. März findet mein Ball im Saale des Hôtel de Pologne statt. Die Teilnehmer können die Billets beim Herrn Gastwirth Molke in Empfang nehmen.

Carl Fr. Bahlau,

Lehrer der höhern Tanzkunst.

Mehrere Singvögel, schlagende Nachtigallen, Lerchen zc. sind Werberstraße Nr. 11, zwei Stiegen hoch zu verkaufen.

Zwei Stuben, einzeln oder zusammen, mit auch ohne Meubles, sind zu vermieten. Näheres grüne Baumbrücke Nr. 2, 3 Treppen.

Wohnungs-Gesuch.

Ein ruhiger und prompt zahlender Miether sucht zu Ostern 2 bis 3 Stuben nebst Küche und Beigelaß. Das Nähere Kiemeerzeile Nr. 21 im Gewölbe.

Zu vermieten und zu Ostern zu beziehen, eine freundlich meublirte Stube nebst Alkove, Neumarkt Nr. 24 im ersten Stock. Das Nähere Harras-Gasse Nr. 7, zwei Treppen zu erfahren.

Zu vermieten ist auf der Schuhbrücke Nr. 30 ein Comptoir nebst heizbarer Kammer und zu Ostern zu beziehen; das Nähere ist daselbst beim Eigenthümer, erste Etage, zu erfahren.

Universitäts-Sternwarte.

25. Februar 1839.	Barometer 3. 2.	Thermometer			Wind.	Gewöl.
		inneres.	äußeres.	feuchtes niedriger.		
Morgens 6 Uhr.	27" 2,98	+ 2, 0	+ 1, 0	0, 8	WSW. 53°	überwölkt
9 Uhr.	27" 3,01	+ 2, 3	+ 1, 8	0, 7	WS. 10°	
Mittags 12 Uhr.	27" 3,11	+ 2, 7	+ 0, 8	0, 6	W. 19°	überzogen
Nachmitt. 3 Uhr.	27" 2,80	+ 3, 1	+ 2, 2	0, 7	W. 1°	kleine Wolken
Abends 9 Uhr.	27" 3,16	+ 2, 4	+ 0, 1	0, 4	ESD. 28°	geht
Minimum + 0, 1		Maximum + 2, 2		(Temperatur)		Oder + 1, 4

26. Februar 1839.	Barometer 3. 2.	Thermometer			Wind.	Gewöl.
		inneres.	äußeres.	feuchtes niedriger.		
Morgens 6 Uhr.	27" 3,37	+ 1, 9	- 0, 2	0, 0	ESD. 4°	überwölkt
9 Uhr.	27" 3,79	+ 2, 1	+ 0, 6	0, 7	W. 18°	große Wolken
Mittags 12 Uhr.	27" 4,10	+ 2, 2	+ 1, 4	0, 9	W. 47°	
Nachmitt. 3 Uhr.	27" 4,28	+ 2, 6	+ 1, 9	0, 9	WS. 18°	bickes Gewöl
Abends 9 Uhr.	27" 5,21	+ 2, 0	+ 0, 2	0, 4	WSW. 19°	überzogen
Minimum - 0, 2		Maximum + 1, 9		(Temperatur)		Oder + 1, 2

Höchste Getreide-Preise des Preussischen Scheffels.

Stabt.	Datum.	Weizen.		Roggen.	Gerste.	Hafer.
		weißer.	gelber.			
	Vom	hl. Sg. Pf.	hl. Sg. Pf.	hl. Sg. Pf.	hl. Sg. Pf.	hl. Sg. Pf.
Goldberg	16. Febr.	2 15 -	2 10 -	1 24 -	1 15 -	28 -
Fauer	23. "	2 12 -	2 8 -	1 20 -	1 9 -	24 -
Liegnitz	22. "	- - -	2 9 -	1 21 -	1 13 -	27 -
Striegau	18. "	2 15 -	2 11 -	1 21 -	1 10 -	27 -

Getreide-Preise. Breslau, den 26. Februar 1839.

	Höcher.	Mittlerer.	Niedrigster.
Weizen:	2 hl. 14 Sgr. - Pf. 2 hl. 8 Sgr. 6 Pf. 2 hl. 3 Sgr. - Pf.		
Roggen:	1 hl. 18 Sgr. - Pf. 1 hl. 15 Sgr. - Pf. 1 hl. 12 Sgr. - Pf.		
Gerste:	1 hl. 8 Sgr. - Pf. 1 hl. 5 Sgr. 9 Pf. 1 hl. 3 Sgr. 6 Pf.		
Hafer:	- hl. 26 Sgr. - Pf. - hl. 25 Sgr. 3 Pf. - hl. 24 Sgr. 6 Pf.		

Die Schlesische Chronik ist am hiesigen Orte 1 Thaler 20 Sgr. für die Zeitung allein 1 Thaler 7 1/2 Sgr. Die Chronik allein kostet 20 Sgr. Auswärts kostet die Zeitung allein 2 Thaler 12 1/2 Sgr.; die Zeitung allein 2 Thaler.